

# Mitteldeutsche Residenzkultur 1500 – 1800

*Christoph Wolff (Cambridge, MA/Leipzig)*

## Einführung

Der Genius loci Weimar erzwingt geradezu eine Beschäftigung mit der Identität der herausragenden mitteldeutschen Musikkultur. Auch wenn das Kongressthema selbst sinnvollerweise und zum Glück sehr viel weiter gefasst ist, bietet eben dieser Ort mit seiner engeren und weiteren kulturgeschichtlich so bedeutsamen Umgebung ein Paradebeispiel für eine Fallstudie zum Thema. Denn unter den historischen Kulturlandschaften Europas weist der mitteldeutsche Raum von der Reformationszeit bis zum Ende der napoleonischen Kriege eine besonders klar umrissene und unverwechselbare Identität auf, deren Wurzeln und Eigenart wir in diesem Symposium auf den Grund gehen wollen. Wir zielen dabei auf einige wesentliche Aspekte einer vergangenen Musikkultur, deren Spuren immer noch greifbar sind, auch wenn uns deren Vergänglichkeit im September 2004 mit dem katastrophalen Brand der Anna Amalia Bibliothek erneut und dramatisch bewusst geworden ist.

Die Voraussetzungen für diese einzigartige Situation sind vielfältig, insbesondere jedoch politischer Natur: Zahllose Kleinstaaten entstanden als Duodezfürstentümer vor allem im Zuge der Teilung Sachsens in eine albertinische und eine ernestinische Region. Eine weitere Voraussetzung ist religionsgeschichtlicher Art: Es handelt sich hier um das Kernland der lutherischen Reformation, das jedoch vereinzelt römisch-katholische Enklaven enthielt wie etwa die kurmainzische Stadt Erfurt – von der Rolle Dresdens im 18. Jahrhundert ganz zu schweigen. Schließlich spielen auch sozio-ökonomische Gründe eine Rolle: Das Gebiet von Eisenach bis Zwickau und von Wittenberg bis Coburg zeigt eine im europäischen Vergleich singuläre, ungewöhnlich starke Dichte städtischer Ansiedlungen – eine Situation, die beispielsweise für den Hauptschauplatz des Dreißigjährigen Krieges eine Katastrophe schlechthin bedeutete. Schließlich wird die einzigartige kulturelle Farbigkeit der Region deutlich bestimmt durch ihre geographische Lage im Schnittpunkt der europäischen Einflüsse von Süden, Norden, Osten und Westen. So begegnen sich hier in verschiedenartigster Weise und zu unterschiedlichen Zeiten italienische und französische, niederländische, englische und skandinavische sowie russische und böhmische Traditionen – um nur die wichtigsten aufzuzählen.

Hinzu tritt der individuell geprägte Einfluss zahlreicher, seit dem 16. Jahrhundert sich in ihrer Anzahl multiplizierender Höfe, die – ganz gleich ob machtvoller Natur oder eher von Sekundogenitur-Charakter –, zumal im Bereich von Kunst und Musik, eine geschmacks- und stilbildende Funktion ausübten. Im Zentrum dieses Symposiums steht darum die dif-

ferenzierte Residenzkultur, wie sie sich im permanenten Wettbewerb der kleineren und größeren Höfe über Generationen hin entfaltete und sich in der Musikpflege von Schlosskapelle, Kammer und Theater widerspiegelt. Schließlich leistete die Residenzkultur mit dem Konzept des ›vermischten Geschmacks‹ einen wesentlichen Beitrag zum Spektrum europäischer Stilbildungen des 18. Jahrhunderts.

Der Plan dieses Symposions im Blick auf die Bewältigung wesentlicher Themen sieht einen Einstieg vor, der zunächst einmal die politisch-historische Gesamtlandschaft skizziert (Ventzke). Dann geht es um eine systematische Erörterung einiger wesentlicher, für die Landschaft typischer Aspekte (Ruf). Es folgen dann einige Referate im Sinne von Fallstudien zu bestimmten Einzelfragen, und zwar in chronologischer Folge. Gleichsam den Rahmen bilden zwei Darstellungen zur exemplarischen Rolle bzw. Situation des kursächsischen Hofes, der im frühen 16. Jahrhundert noch in Wittenberg residierte, sich später in Dresden etablierte und kulturell im 18. Jahrhundert gesamt europäisches Gewicht beanspruchen konnte (Lodes, Horn). Zwei Referate widmen sich dann dem Gebiet der Kirchenmusik (Schmidt) und der bedeutsamen Rolle Georg Philipp Telemanns (Hirschmann).

*Wolfgang Horn (Regensburg)*

## Dresden in der Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts – oder: Wie dringlich ist ein Cultural Turn?

›Historie‹ wird hier in doppeltem Sinne verstanden: einmal in üblicher Weise als das Objekt historiographischen Interesses, zum anderen aber auch in Anlehnung an eine ältere Bedeutung als die Tätigkeit der Historiographie selbst. Und nur auf diese Tätigkeit, die freilich ohne ihr Objekt nicht existierte, bezieht sich die Frage nach dem *cultural turn*. Diese Frage wiederum ist motiviert durch ein in der regionalgeschichtlichen Forschung aktuelles Interesse.<sup>1</sup> Mitteldeutschland ist zwar reich an ehemaligen Residenzen, jedoch nicht im gleichen Maße reich an erhaltenen Musikalien – Beispiele liefern die in dem Band *Musik der Macht – Macht der Musik*<sup>2</sup> versammelten Beiträge zur Musikpflege in Weißenfels, Zeitz und Merseburg.<sup>3</sup> Angesichts dessen scheint es nicht unangebracht zu sein, die Fülle

1 Vgl. Joachim Kremer, »Regionalforschung heute? Last und Chance eines historiographischen ›Konzepts‹«, in: *Mf* 57 (2004), S. 110–121, und insbesondere Reiner Nägele, »Zur Methodologie regionalisierter Musikforschung oder: Was ist baden-württembergische Musik?«, in: *Mf* 57 (2004), S. 121–133.

2 *Musik der Macht – Macht der Musik. Die Musik an den sächsisch-albertinischen Herzogshöfen Weißenfels, Zeitz und Merseburg. Bericht über das Wissenschaftliche Symposium anlässlich der 4. Mitteldeutschen Heinrich-Schütz-Tage Weißenfels 2001*, hrsg. von Juliane Riepe (= Schriften zur Mitteldeutschen Musikgeschichte 8), Eisenach 2003.